

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Sieben Predigten über den 23. Psalm – 7. Predigt über Psalm 23,6 ^b
Datum:	Gehalten den 8. November 1857, abends

Gesang

Psalm 84,5.6

Du, unser Schild, Gott, schau uns an!
 Schau' uns in dem Gesalbten an!
 Ein Tag in Deinem Haus ist besser,
 Denn tausend, ohn' Dich nah' zu sehn;
 Ja, auf der Schwelle nur zu stehn
 An meines Gottes Haus, ist größer,
 Als lang in stolzer Ruh' der Welt
 Zu wohnen in der Bösen Zelt.

Denn Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild,
 Er deckt uns, Er ist gut und mild,
 Er wird uns Gnad' und Ehre geben.
 Nichts mangelt dem, der in der Not
 Auf Gott vertraut; Er hilft im Tod,
 Er Selber ist der Frommen Leben.
 Heil dem, der stets in dieser Welt,
 Herr Zebaoth, an Dich Sich hält!

Meine Geliebten! Wir blieben in dieser Morgenstunde stehen im sechsten Verse des 23. Psalmes: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang“. Barmherzigkeit ist, wie gesagt, etwas Königliches, und findet da statt, wo ein Mensch sich selbst gar nicht helfen kann, und es muß doch etwas für ihn ausgerichtet werden, sonst bleibt er stecken in furchtbarer Angst und Not, ist für immer unglücklich und eine Beute des Todes. Da muß ein anderer kommen und für ihn tun, was er selbst nicht tun kann. Der andere muß ein Herz haben für ihn, muß Bekanntschaft haben mit seiner ganzen Not, mit seiner ganzen Lage, muß dieselbe durchschauen können, muß ein Herz haben, ihn aufzurichten, daß alles kommt, wie der Elende gewünscht hat, ja daß es über sein Erwarten kommt. So ist Gott barmherzig. Dieser Barmherzigkeit Gottes ist nun der Psalmist für sein Lebenlang gewiß. Freilich, Gott hat gesagt, wenn Seine Kinder, die Kinder Christi, Meine Wege verlassen, so will Ich sie mit Menschenruten schlagen, aber Meine Gnade will Ich nicht von ihnen nehmen (2. Sam. 7,14.15). So muß uns denn Gott wohl mit Menschenruten züchtigen, d. i. heimsuchen, wie Menschen müssen heimgesucht werden, auf daß sie bekennen, daß sie Menschen sind, und Er, der Herr, Gott ist. Wo aber solche Menschenruten kommen und die Auserwählten schlagen, da sinken sie zu den Füßen des ewigen Vaters zusammen und flehen Ihn an um Gnade und Errettung; da nimmt Er denn auch bald die Rute weg und erweist Seine Barmherzigkeit. Wer das so das eine und andere Mal erfahren hat, der hat eine Hoffnung, eine lebendige Hoffnung zu solcher Barmherzigkeit, daß sie ewig über ihm sei, weil der Herr gesagt hat: „Meine Barmherzigkeit will Ich von Ihm,

d. i. von Christo, nicht wenden“. Also Christus steht nicht allein da, sondern in Gemeinschaft mit allen, die an Ihn glauben. So ist die Barmherzigkeit des Vaters über Christo um Seines großen Namens willen und um derer willen, die Christo gegeben worden sind, daß sie aus dessen Fülle Gnade um Gnade empfangen, Barmherzigkeit vor und Barmherzigkeit nach erleben. Da muß Zion wohl oft klagen: „Der Herr hat meiner vergessen!“ (Jes. 49,11) und es hat oft den Anschein, als ginge Gott Vater mit Seinen Kindern unbarmherzig um; drum finden wir so oft die Klagen in den Psalmen: „Hat denn Gott vergessen gnädig zu sein, und Seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen?“ (Ps. 77,10). Aber der Herr hat gesagt: „Ob auch eine Mutter vergäbe ihres Kindleins, so will Ich doch deiner nicht vergessen!“ (Jes. 49,15). Auch hat der Herr gesagt: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen“ ewiglich (Jes. 54,10). Freilich, wenn wir auch die Gewißheit haben, daß solche Barmherzigkeit uns unser ganzes Leben folgen wird, so wird sie doch nicht immerdar geschmeckt, sondern es muß Anfechtung da sein, und durch solche Anfechtung wird man gereizt werden, um Gottes Verheißung und Wahrheit zu behaupten trotz dem Widerspiel, das unser verklagendes Gewissen, das der Teufel und falsche Brüder uns dagegen aufstellen. Ach wenn die Sünden uns über das Haupt gehen, daß wir klagen müssen: „Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr denn Haare auf meinem Haupt!“ dann kann man so nicht sagen: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang!“ denn man weiß, nicht mehr, ob man bei Gott in Gnade sei, dann ist die vorige Gnade dahin. Kein Mut ist mehr da, so was zu sagen, wenn der Teufel einen ins Feuer wirft, wenn man mit den Fäusten des Satans geschlagen wird, wenn alte Sünden und neue Sünden wieder aufkommen mit Macht, wenn die Not so gräßlich wird, und Gott einem alles, was Er vormals gegeben, wieder weggenommen hat, und in die tiefste Tiefe wieder hineinführt, dann kann man so nicht sagen, daß man Gnade bei Gott habe, dann ist die arme Seele auf den Mund geschlagen, und die Antwort auf die Frage: „Wie bist du gerecht vor Gott?“ wer kann sie denn da mit Freuden und gutem Gewissen hersagen, in die Hände klatschen und das „Dennoch“ des Glaubens sprechen? Der Mensch ist ein wunderliches Ding! Wenn Er lebt, dann lebt Gott auch, und wenn ihm die Sonne scheint, dann steht ihm der Herr Jesus zur Rechten, und wenn es ihm dem äußeren nach gut geht, dann kann er Gott nicht genug danken; wenn er hat, was er gern haben möchte, dann spricht er von Gottes Güte und Gnade. Aber wenn alles schief und verkehrt geht, wenn Gott ihm alles nimmt – und Gott ist ja wunderbar in Seinem Tun! – was dann? Dann müssen wir Gnade bekommen, um dennoch zu glauben, daß Gott uns zuvorkommt mit Seinem Trost, mit der Hilfe Seines Angesichts, daß Er kommt mit Seinem Wort, die Tränen abzutrocknen, Gebete aus uns heraus zu pressen und dann hintennach erfahren zu lassen, daß Er, der Sich verborgen hatte, der uns in solche Tiefen geführt hatte, daß Er dennoch da ist und unser Beten hört. Und wenn dann auch alles scheint böse und Ungnade zu sein, worin wir uns befinden, so sagen wir dennoch getrosten Mutes: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang!“ Denn alles Gute und alle Barmherzigkeit ist eingeschlossen in die Gnade Jesu Christi, die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Wo der Herr erst mal mit Seinem Wort, mit Seiner Huld und Gnade ins arme Herz hineingekommen ist, so sehen wir alles anders an denn zuvor; und wo Gott groß wird, da wird die Not klein, und der Glaube wird angefacht, der Glaube, der Berge aufhebt und wirft sie ins Meer. Alle Heiligen Gottes, die von sich selbst bekennen, daß sie böse sind, alle Heiligen Gottes, die von sich selbst bekennen, daß sie zu nichts taugen, die ganz und gar hilflos sind, erfahren bei Anfang oder Fortgang, weniger oder mehr, daß sie mit Gewißheit sagen dürfen, oder doch, daß die Gewißheit davon in dem verborgensten Winkel des Herzens bewahrt ist: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang!“ Wäre es anders, keiner der Heiligen Gottes hielte es aus im Feuer, worein Gott die Seinigen bringt, sondern eher würde er Hilfe suchen bei der Welt, Gott Gott sein

lassen, Beistand und Barmherzigkeit suchen beim Fleisch und im Fleisch. – Es geht aber wunderbar dabei her: Gutes folgt uns zum öftern, da wir meinen, es gehe schlecht. Was wissen wir, was die ewige Weisheit will? Unsere Vernunft muß werden zu Unvernunft, daß wir nicht aus den Augen sehen können! Die Mutter kann nicht immer um den Ofen einen Zaun oder Schirm setzen, daß das Kind die Finger sich nicht dran verbrenne, es muß sich doch einmal dran brennen, es tut es dann nicht dreimal wieder. Gott läßt die Seinen, Seine Verwundeten, auch mal anlaufen, auf daß sie gewahr werden, daß sie Wunden haben, denn wenn sie anlaufen, tun ihnen die Wunden weh, und sie verlangen nach Hilfe aus dem Reisekorb mit den köstlichen Früchten und Blättern, die zur Gesundheit und Heilung dienen. Wenn Petrus auch gesagt hat: „Ich will mit Dir ins Gefängnis und in den Tod gehen“, er mußte doch auch sagen: „Wenn Du Dein Angesicht verbirgst, werde ich erschreckt“. Der Herr ließ es ihn erfahren, daß er Wunden hatte. Er möge gesagt haben: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang!“ er hat es nicht mehr gesagt, da er hinaus ging und bitterlich weinte (Lk. 22,61.62). Wo war nun der Glaube? Hatte er in ihm aufgehört? Hatte die Barmherzigkeit aufgehört? O wie hat Jesus Petrum angeblickt! War dieser Blick nicht ein Beweis, daß Gutes und Barmherzigkeit ewiglich folgt? So macht es der Herr Gott mit all den Seinen, auf daß sie lernen Ihn fürchten. Es ist bei ihnen ein Bekenntnis ihres Elendes und ihres Verderbens, was der Psalmist ausdrückt in den Worten: sie werden „*folgen*“.

Wie gesagt, dieses „*folgen*“ bedeutet ein „hart hinter einem her sein“, ein „einem auf den Fersen sein“, gleichsam als Feind ihm naheilen. Der, welcher verfolgt wird, will sich nicht einholen lassen, möchte sich durchmachen, aber hinter ihm ist einer, der läuft und läuft und hört nicht auf, bis er ihn eingeholt hat. Wahrlich, das Gute, das Gott uns gibt, das Gott uns gönnt, das wollen wir nicht! Wahrlich, wahrlich, die Barmherzigkeit, womit Er uns überschütten will, wir wollen sie nicht, wenn wir sie auch wollen, stets gehen wir verkehrt gegen Gott an, stets machen wir Ihm Mühe mit unsern Sünden, mit unserm Murren, mit unserer Unvernunft, stets wollen wir anders, als Er will; stets soll Er es anders machen, als Er es macht, und anders führen, als Er uns führt; stets soll Er uns heute schon geben, was uns doch erst morgen zukommen soll. So kommen wir Ihm immerdar in die Quere, wollen Ihm zeigen, wie Er's mit uns halten soll, und wie uns glücklich machen. Ach, wir armen Tiere! wenn wir nur unsern Sinn und Willen haben, dann sind wir zufrieden; aber was Gott für uns fertig macht, ist nicht ein Ding bloß für einen Augenblick, sondern ist etwas Festes, ist etwas für die Ewigkeit. Wir aber sind Menschen für den Augenblick, sinnen und denken nur für den Augenblick. Das sollen wir aber in Wahrheit von uns bekennen, auf daß wir recht gründlich gedemütigt seien, und blindlings von Ihm glauben, Er wolle es in Wahrheit mit uns gut, und das für uns wirklich Gute werde Er uns nachtragen unser Lebenlang. Wir sind in Wahrheit zu nichts tauglich, aber Seine Barmherzigkeit kann es allein tun, und so hoffen wir getrost auf solche Barmherzigkeit für die Zukunft. In dem Bekenntnis: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir *folgen*“, liegt es schon enthalten, daß wir nicht Besitzer sind, daß wir nichts in eigener Hand haben können, daß wir ganz und gar hilflos sind, stets in allerlei Not und Verlegenheit uns befinden, daß wir uns selbst nicht helfen können, in allerlei Angst und Not stecken bleiben, wenn Er uns nicht hilft. Also Hilflosigkeit ist bei uns das ganze Leben hindurch, aber auch das ganze Leben hindurch gilt es: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Während nun einige Engel solche Blätter zur Heilung, solche Trauben und Früchte abpflücken und in den Reisekorb legen, zeigt ein anderer Engel mit leuchtendem Stab dem Pilger ein Schloß hoch oben auf dem Berge im Licht. Auf dem Schlosse steht mit goldenen Buchstaben geschrieben: „Ewig freie Wohnung!“ Und während der Engel darauf hinweist, gibt ihm der Herr Jesus einen Kuß und Händedruck und verschwunden ist Er; der Pilger aber zieht seines Weges und singt: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar!“

Das Haus des Herrn nun ist nicht ein Zedernhaus, ist nicht ein steinernes Gebäude, das ist nur das Äußere. Da Jakob den Traum gehabt von der Himmelsleiter, spricht er: „Hier ist Gottes Haus!“ (1. Mo. 28,17). Da stand kein Haus vor seinen Augen, sondern mitten in der Wüste befand er sich, und ein Stein war sein Hauptkissen. Wir haben das Haus des Herrn zu verstehen von den Auserwählten, den Gläubigen, von der Gemeinschaft aller, die der Vater dem Sohne gegeben hat; von den schönen Gottesdiensten, von den Heilsgütern, von dem Genusse dieser Güter, von all dem, was in diesem Hause ist für die Kinder des Hauses.

Das Wort „immerdar“ haben wir zu nehmen in ausgedehnterem Sinne, und zwar für die Ewigkeit; im Hebräischen: „Länge der Tage“. So sagt Moses auch „Der Herr ist dein Leben und die Länge deiner Tage“ (5. Mo. 30,20 nach dem Hebr.). Wenn nun der Herr mein Leben ist, und der Herr nicht stirbt, so sterbe ich auch nicht, sondern lebe ewiglich; und wenn Er die Länge meiner Tage ist, so werde ich so alt wie Er; Er ist ewig, so bin ich durch Seine Gnade in Seiner Ewigkeit auch ewig. Drum heißt es Ps. 21,5: „Er bittet Dich um das Leben, so gibst Du ihm langes Leben, d. i. die Länge der Tage, immer und ewiglich!“ – Von dem Hause des Herrn aber im Sinne des Genusses der Heilsgüter lesen wir Ps. 27,4: „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und Seinen Tempel zu besuchen“. Und Ps. 84,5: „Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen, die loben Dich immerdar“ und V. 10: „Denn ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten“. Und Ps. 92,14.15: „Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen; und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“. Und Ps. 65,5: „Wohl dem, den Du erwählst und zu Dir lässest, daß er wohne in Deinen Höfen, der hat reichen Trost von Deinem Hause, Deinem heiligen Tempel“. Da ist ein armer Sünder, der die ewige Wahl Gottes preist, der ihn, den Zöllner, in Gnaden aufgenommen hat, bei Ihm zu bleiben; der hat nun reichen Trost von den Gütern Seines Hauses. Und so auch Ps. 36,8.9: „Wie teuer ist Deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel trauen. Sie werden trunken von den reichen Gütern Deines Hauses, und Du tränkest sie mit Wollust als mit einem Strom“. Ewiglich konnte David nicht in einem äußerlichen Hause bleiben, und wenn das äußerliche Haus wirklich glücklich machen würde, so wäre Joab auch glücklich geworden, aber dieser Judas stürzte hin in sein Verderben. Da muß ein armer Sünder in das Haus gekommen sein, dann sind es nicht die Balken und die Steine, sondern: O Gott! ich bin ein Genosse aller derer, die Dich fürchten! Da kommen sie alle zusammen, zu loben und zu danken, daß Seine Güte ewiglich währet; es ist da der selige Genuß der Gegenwart des Herrn, der mitten unter Seiner Volke ist mit Seinem Wort, mit Seiner Gnade, Wahrheit, Majestät und Macht, und entfaltet die wunderbare Pracht und Herrlichkeit Seiner Liebe, das Ewige Seiner Gewogenheit. Da bedeckt Er Sünde und Missetat, macht die Traurigen froh, macht, daß die Stummen frohlocken und singen, gibt den Blinden Augen, richtet die Gebeugten auf, macht die Toten lebendig, ist furchtbar in Seiner Majestät, läßt vernehmen den Donner der Macht Seiner Stärke, und gießt das süße Säuseln des Stromes Seiner Liebe in das zerschlagene Herz hinein. Wer da aufgenommen ist als Armer und Elender, wer da lang gelegen hatte vor der Tür der Gnade, wer hineingebracht worden ist, nachdem er lange gelegen zwischen den Mördern, der ist glückselig in solchem Hause und kann nicht mehr hinaus. Er bekennt: es gab einst eine Zeit, ein trauriges „Ehemals“, da irrte ich weit weit von des Vaters Hause hinweg, meine eigene Lust zu büßen, zertrat das weise und gute Gebot, worin mein Leben war, ließ mich verführen, hatte alles vergeudet. Aber in Seiner Erbarmung schickte der Herr des Hauses einen Hunger ins Land hinein, wo ich war; da schlug ich in mich und erinnerte mich des Reichtums und der Gnade meines Vaters, faßte den Vor-

satz, mich aufzumachen, zu Ihm zu gehen, Ihm meine Sünden zu bekennen: „Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und wider Dich!“ Da ich aber noch ferne von dannen war, sah mich mein Vater, lief mir entgegen in der Liebe Seines väterlichen Herzens, küßte mich mit dem Kusse Seines Friedens, umarmte mich, vergab mir all meinen Ungehorsam, zog mir das herrliche Kleid der Gerechtigkeit an, steckte mir den Ring der Versiegelung des Heiligen Geistes an den Finger, gab mir Schuhe an die Füße, um zu laufen in dem Wege der Gebote meines Gottes! – So kommt man in dies Haus hinein, und in diesem Hause, was lernt man da für Wunderdinge? Immer mehr und mehr, daß wir nichts können und nichts wissen, daß aber Kraft und Weisheit in Christo ist, von Gott verordnet und gesalbt. In diesem Hause, ja, da lobt man Gott immerdar, da ist das Kreuz kein Kreuz mehr, die Not keine Not mehr, da wird die Bürde vom Rücken genommen, da werden die Müden erquickt; Alte und Kinder lernen hier das Buchstabieren des Glaubens, daß sie bei den ersten Buchstaben, dem Abba, bleiben. Das ist ein Haus, drin sind andere Reichtümer, als die Welt geben kann, andere Genüsse und Vergnügungen, indem man da schmeckt, wie freundlich der Herr ist, und das Herz wird gestärkt, wird guten Muts. Und wenn auch das Äußere dieses Hauses einem durch die Umstände genommen wird, – o, die Gemeinschaft mit allen Gläubigen bleibt doch! und o wie selig ist es, sagen zu können: Ich bin ein lebendiges Glied an diesem Hause und werde es ewiglich bleiben!

Dieses Haus aber hat einen untersten und einen oberen Teil. Im untersten Teile befinden wir uns, so lange wir in diesem Leben sind. Aber durch die enge Türe des Todes hindurch geht es in den oberen Teil hinein, und dann? und dann? Paulus war mal hingerückt bis an diese offene Tür und hörte Worte, die keine Sprache wiedergeben kann (2. Kor. 12,4), Lob und Dank und Verherrlichung. So viel ist gewiß: in dem Hause dort oben ist kein Weinen mehr, keine Sünde, kein Kampf, kein Streit ist mehr dort oben, da schlägt das Herz nicht mehr von Angst, Sorgen und Not, da ist kein Kummer mehr, sondern ewige Freude! Uns ist noch nicht geoffenbaret, was wir sein werden, aber wir wissen, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Da ist es also ein Gottschauen in dem Angesichte Jesu Christi, ein Stehen um den Stuhl Seiner Herrlichkeit mit den 144 000 Versiegelten und der Schar, die niemand zählen kann, wo man die Kronen, die uns gegeben werden von dem gerechten Richter, zu den Füßen wirft des Lammes, des Herrn Jesu, wo man in die Harfen schlägt und dankt auf Saitenspiel für alle die Wunderwege Gottes, Ihm dankt dafür, daß, was wir hienieden für unrecht und schlecht, ungnädig und unbarmherzig gehalten haben, dennoch gut und recht gewesen sei, daß es lauter väterliche Treue und Barmherzigkeit gewesen, indem Er eben dadurch uns gezüchtigt und bereit gemacht hat, um so mehr zu genießen die volle Herrlichkeit ewiger Seligkeit.

Also ist im sechsten Verse des dreiundzwanzigsten Psalmes die Gewißheit auch der ewigen Herrlichkeit ausgesprochen, und diese Gewißheit ruht für alle Gläubige auf vier Säulen: auf Gottes ewigem Rat, auf Seiner Verheißung, auf allem dem, was Christus für Seine Gemeinde getan hat und tut, und auf dem Werke des Heiligen Geistes. So steht die Seligkeit aller Gläubigen gewiß.

Eins aber muß ich noch bemerken. Alle Gläubige bleiben derart von Sünde, Teufel, Welt, Fleisch und Blut angefochten, daß sie zunichte gemacht werden in sich selbst, daß sie sich selbst verwerfen, aber Gott und Christum wahrhaft erkennen und ergreifen. Sie lernen die Sünde in all ihren Gestalten hassen, scheuen und fliehen; gottlos in sich selbst, unrein in sich selbst, stützen sie sich lediglich auf Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber durch den Heiligen Geist wird ihnen ins Herz gelegt, rechte Pfade zu machen für ihre Füße; darum schätzen sie hoch alle Mittel, die Gott verordnet hat, um in dem Hause zu bleiben. Eben der Gewißheit wegen der Seligkeit sind ihnen die Mittel teuer, die Gott verordnet hat; drum ist's ihnen unmöglich, eine Sünde in der Hand zu halten, welche Sünde

es immer sei, Geiz, Trunk, Unglaube, eigener Lust nachjagen. In allen Stücken sich anerkennend als elend, zerbrochen, zermalmt, haben sie Hunger und Durst nach Heiligkeit, streben danach und bekommen es auch, daß sie vor Gott und Menschen einhergehen mit gutem Gewissen, indem sie sich selbst verleugnen, so verleugnen, daß sie nichts wissen. Darum lebt dann auch in ihnen der dreiundzwanzigste Psalm: Der Herr ist mein Hirte! und einmal, einmal werd ich Ihn sehen, und bei Ihm bleiben ewiglich!

Amen!

Schlußgesang

Psalm 116,11

Ins Haus des Herrn will ich mit Freuden gehn,
In Seiner Stadt will ich Ihn froh erbeben.
Er ist mein Heil, Er ist mein Licht, mein Leben!
Mein Lob soll Ihn in Ewigkeit erhöh!

Das Echo der Predigt in dem Briefe einer heimgegangenen Schwester in der Gemeinde (L. v. d. M.) an ihre Freundin (J. H.) geschrieben im Jahre 1856.

Herzlich geliebte Freundin!

Wie ich gehört habe, so geht es mit deinem Zustand noch nicht besser; es tut mir sehr leid, und ich wäre gestern gerne zu dir gekommen, aber ich war so müde. Es ist schade, daß du nicht in die Kirche kommen konntest, weil der Herr Pastor ein paar wichtige Predigten hatte über den Schluß des 23. Psalmes, wie du gehört hast. Der Herr Pastor sagte nämlich, das sei das schlimmste, daß wir nicht eingedenk wären, daß wir nichts verdient haben, während Gott uns doch mit so vielen Wohlthaten überhäufte, daß Er uns den Korb füllen ließ mit schwarzen und weißen Trauben und Blättern dazu zur Genesung der Heiden; und daß Er uns den Korb nachtragen ließ und daraus gebe, wenn es nötig wäre. Der Herr Pastor sagte, daß Petrus oftmals gesagt hätte: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang“, aber er wäre erst recht inne geworden, daß sie ihm gefolgt wären, als ihn der Herr Jesus freundlich anblickte, und er bitterlich weinte. Wie dankbar wird der arme Lazarus gewesen sein, daß der Herr Gott den Hunden eine so sanfte Zunge gegeben hat, daß sie ihm noch wohl getan haben in allen seinen Schmerzen. So geht es dir auch, Liebe; in deinen Beschwerden sorgt Gott auch für dich, daß sie dir ein so gutes Stück Arbeit gegeben haben. O, hätten wir nur Sünden und kämen zu dem Bekenntnis des verlorenen Sohnes! Gewiß, die Kleider und Schuhe würde uns der Vater anziehen, um in Seinen Geboten und Rechten zu wandeln. Es grüßt dich deine dich liebende L. Grüße deinen l. Vater u. Mutter.